Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Telefon 6. Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Kissert in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 187. | Castrop, Samstag, den 15. August 1914. | 40. Jahrg.

Drohender Zerfall Rußlands.

Schlag auf Schlag! Die Hiebe sausen hageldicht. Die Tage von 70-71 kehren wieder. Noch schneller als damals häufen sich die Siegesnachrichten, die Welt erkennt, daß Deutschlands Wehr und Waffen noch scharf genug sind, um den Kampf mit einer Welt von Feinden aufzunehmen. Und der Eindruck, den diese Erfolge zeitigen, ist nicht zu verkennen. In **Schweden** mehren sich die Stimmen, die ein Heraustreten aus der Neutralität und den Anschluß an den Dreibund fordern — zum Kampfe gegen Rußland. Ihr Ziel ist die Zurückdrängung der Russen von ihren Grenzen und die Wiedervereinigung Finnlands mit Schweden. Im Süden gärt es in **Rumänien.** So wie im Norden die Russen die gewährleistete nationale Selbständigkeit der Finnen gebrochen haben, so daß dieses Volk auf Rache und Lostrennung von Rußland sinnt, so haben auch die Rumänen noch eine alte Rechnung mit dem treulosen Rußland blutig auszugleichen. Im russisch-türkischen Kriege 1877-78, der für die Russen verloren war, haben die Rumänen iene herausgehauen und zum Danke dafür hat ihnen der russische Kaiser Alexander die Provinz Bessarabien genommen. Der **Bulgare** brennt darauf, Rache zu nehmen an den Russen und ihren Freunden, den Serben, für die hinterhältige Politik, mit der Rußland im Jahre 1913 das siegreiche Bulgarien um die Früchte seiner Siege gebracht hat. Die **Serben** wiederum werden bald erkennen, daß die, die sich auf Rußland verlassen, verlassen sind; — und der **Türke** wartet nur darauf, daß sich ihm eine Gelegenheit bietet, dem russischen Länderräuber die kaukasischen, mohammedanischen Landschaften wieder zu entreißen. So sieht es an Rußlands Grenzen aus; im Innern dagegen sind die durch ein Jahrhundert hindurch durch tyrannische grausame Willkür unterdrückten **Polen** und **Ruthenen** am Wühlen, um den Brand, der rund um Rußlands Grenzen aufzuflackern droht, im Innern zu heller Lohe zu entfachen. Möge es so kommen! Möchten die unterjochten und unterdrückten Völker Rußlands bessere Tage erleben, als ihnen unter dem Schnaps- und Knutenregiment der Romanows zuteil geworden ist. Möchte sich endlich an Nikolaus 2. rächen, was seine Ahnen und er gesündigt haben. Solange noch ein Romanow und seine Sippe die Geschicke Rußlands lenken, solange sie nicht wenigstens auf Moskau und die unwirtlichen Hinterländer beschränkt sind, solange wird der russisch-slavische Größenwahn den Frieden Europas stören.

Es ist recht erbaulich, wie zuerst der **Zar** selbst in seinen Ansprachen und dann auch Herr **Sasonow,** der als so friedliebend verschrieene russische Minister des Aeußern in der Duma das **russische Volk belügen,** als ob Deutschland oder Kaiser Wilhelm im Verein mit Oesterreich-Ungarn einen Angriffskrieg gegen Rußland geplant hätten, als ob gar Deutschland der Störenfried sei. Und doch haben die von der deutschen Regierung veröffentlichten Aktenstücke über die Vorgeschichte des Krieges unzweifelhaft dargetan, daß die **russischen** Machthaber, daß selbst der **Zar** in der allergemeinsten und **verlogensten** Weise den deutschen Kaiser zu hintergehen versucht haben, indem sie, vertrauend auf die Friedensliebe Wilhelms 2. und rechnend auf seine vertrauensselige Freundschaft für Rußland, ihn um Vermittlung angingen, **als sie schon** in vollem Umfange zum Kriege gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland rüsteten. Mit Abscheu wendet der Deutsche sich ab von solcher russisch-slavischer Verderbtheit; — und ein Fürst, der Zar, der so den **befreundeten** Nachbar belogen und hintergangen hat und jetzt versucht, ihn noch zu verdächtigen, der belügt und betrügt auch sein eigenes Volk. Und darum vereinigt sich **unser Wunsch** mit dem Wunsche von Millionen russischer Einwohner, Finnen, Polen und Ruthenen, **daß sie befreit werden möchten** von einer Barbarenherrschaft, die ihrer unwürdig ist. Das Blut von hunderttausenden gemarterten und gemordeten Polen, die Flüche von Millionen Unterdrückter — alles schreit nach Rache und Befreiung. Rußland muß zerstückelt werden — muß zerfallen.

Deutsches Reich.

Belebung des Geldverkehrs.

Aus Großbankkreisen wird mitgeteilt, daß in den letzten Tagen in Berlin auf den Depositenkassen und in der Provinz bei den Niederlassungen der Berliner Großbanken wieder Einzahlungen von Geldern seitens des Publikums in größerem Maße erfolgt sind, so daß bereits größere Beträge an die Zentralen überwiesen werden könnten.

Reichsverband gegen die Sozialdemokratie.

Hanau, 14. Aug. Die Ortsgruppe Hanau des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie beschloß einstimmig ihre Auflösung und überwies ihre Kasse dem Roten Kreuz.

Ausland

England.

Die englische Flotte gegen Oesterreich-Ungarn.

London, 14. Aug. Eine Reutermeldung besagt: Die Admiralität hat den Befehl gegeben, die Feindseligkeiten gegen Oesterreich-Ungarn zu beginnen.

Die Revolution in Ulster ausgebrochen?

Die letzteingegangenen englischen Blätter vom Tage der englischen Kriegserklärung an Deutschland enthalten Dubliner Drahtmeldungen von dem Ausbruch der Ulsterrevolution. News von diesem Tage läßt sich aus Belfast melden, daß dortselbst mit Hilfe von Offizieren des Manchesterregiments die Unabhängigkeit und Souveränität der Ulsterprovinz proklamiert worden sei.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Kriegserklärung Englands an Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. Aug. Das Wiener Korrespondenzbureau meldet die englische Kriegserklärung in folgender Form: Der großbritannische Botschafter erschien heute im Ministerium des Aeußern, um die Kriegserklärung abzugeben, da sich Frankreich als im Kriegszustand mit Oesterreich-Ungarn betrachte, da dieses die Bundesgenossen Rußlands und Frankreichs bekämpfe und Frankreichs Feind, das Deutsche Reich, unterstützt. Zugleich erklärte der großbritannische Botschafter, daß sich auch Großbritannien als im Kriegszustand mit der Monarchie befindlich halte.

Wie Lüttich fiel.

Die „Köln. Ztg." veröffentlicht den Brief eines Mitkämpfers vor Lüttich, dem wir folgendes entnehmen:

Dienstag, 4. August. Gegen 11einviertel Uhr überschreiten wir die belgische Grenze. Stunden um Stunden verstrichen. Automobile mit Verwundeten sausen vorbei, die ersten Anzeichen des Krieges. Es gilt, noch rechtzeitig die Maasbrücke zu erreichen. Vergebens! Kurz ehe wir Visé erreichen, fliegt die Brücke auf. Jetzt beginnt der eigentliche Kampf. Schlimmer als die Soldaten sind die Zivilisten, die hinterrücks aus den Häusern schießen. Unsere Reiter, vor denen die Bevölkerung eine Heidenangst hat, weil die Kerle wie die Teufel drauf losgehen, haben auf die Art sechs Leute verloren. Das andere Ufer der Maas ist vom Feind besetzt, und ein heftiges Gewehrfeuer wütet bis zum Abend. Am Abend wird ein feindlicher Flieger von unserer Artillerie heruntergeholt. Unser Essen ist vorzüglich, da wir aus den verlassenen Häusern alles herausholen. Nachdem ich mit zwei Kameraden die noch vorhandenen Kühe gemolken hatte, ging es ins Biwak.

Mittwoch, 5. August. Um 2einhalb Uhr heraus, da unsere Artillerie ein Dorf auf dem andern Ufer beschießen will. Am Nachmittag ziehen wir nach X. Fortgesetzt wird an Behilfsfähren gearbeitet, um die Maas zu überschreiten. Als wir übergesetzt sind, fällt plötzlich aus einem Hause ein Schuß. Wir erwidern das Feuer. Da stürzt weinend eine Frau aus dem Hause und zeigt durch ihre Gebärden, daß sie von nichts weiß. Ein Offizier dringt mit mir und ein paar Leuten in das Haus, ohne etwas zu finden. Erst als kurz darauf wieder, und zwar aus dem Nebenhaus, geschossen wird, werden fünf Zivilisten erschossen. Wir haben keinen Verwundeten. Am Abend mußten wieder eine Menge von Zivilisten standrechtlich erschossen werden; aber ich kann zur Ehre des deutschen Heeres behaupten, daß keine Frau, kein Mädchen und kein einziges Kind berührt worden sind bis zur Stunde, wo ich dies schreibe, ebensowenig das Eigentum eines Belgiers, der sich uns gegenüber nicht feindlich gezeigt hat. Gegen die andern müssen wir rücksichtslos vorgehen, denn es gibt nichts Unheimlicheres, als hinterrücks überfallen zu werden. Am Abend konnte ich mich an der Maas zum ersten Male wieder waschen, welche Wohltat! Hier am Ufer pfiffen zum ersten Male Schrapnellkugeln über uns weg, ohne jedoch Schaden anzurichten. Mein Hauptmann fragt mich, ob ich ihn auf einer gefährlichen Tour begleiten will. Natürlich stimme ich freudig zu. Nach Anbruch der Dunkelheit setzen wir über den Fluß und ziehen mit einer Truppenkolonne los. 2 bis 2,5 Stunden dauert der Marsch, wie ich jetzt weiß, um Lüttich zu überrumpeln. Ganz in die Nähe der Stadt sind wir gekommen, es ist 12einhalb Uhr.

Die Nacht von Mittwoch auf Donnerstag, den 6. August, beginnt; ich werde sie wohl in meinem Leben nicht vergessen. Während wir noch im Dorf stehen, schlagen plötzlich feindliche Schrapnells ein. Die meisten gehen zu weit, nur einige tun ihre furchtbare Arbeit. Plötzlich bekamen wir von einem Busch von rechts ein lebhaftes Feuer. Hinwerfen und das Feuer erwidern, war das Werk eines Augenblicks. Dann ging es mit aufgepflanztem Seitengewehr und Hurra zum Sturm die Anhöhe hinan. Wir waren nun zwischen zwei Forts, Lüttich lag zu unsern Füßen. Von den Forts konnten wir nun nicht beschossen werden. Lüttich liegt in einem Tal, und die ganze östliche Seite von der Anhöhe hatten wir besetzt.

So zogen wir singend in die Stadt hinein. Kein Mensch zeigte sich. Die Fenster standen offen zum großen Teil, und Kissen lagen auf den Fensterbänken usw., und auf den Straßen waren Holzstapel in Brand gesteckt. Das alles fiel mir auf, denn die Kissen waren die schönsten Gewehrauflagen. Als wir nun halb in der Stadt waren, brach auch richtig ein furchtbares

---

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 15

„Sahen Sie Dagobert auch später nicht wieder?"

„Doch, nach einigen Jahren, aber der Doktor ist nie zu mir gekommen, obgleich ich auch ihm in Haus Eichenhorst immer eine Freundin gewesen bin."

Ein vorwurfsvoller Blick traf bei diesen Worten den Rechtsanwalt, der von Zeit zu Zeit einige Worte in sein Notizbuch eintrug.

„Sie dürfen mir das nicht übelnehmen," erwiderte er, „ich hatte mit allem, was mich an jenes Haus erinnern konnte, gebrochen, und saß dabei tief in der Arbeit. Zudem war es mir auch ganz unbekannt, daß Sie hier wohnten —"

„Ich nehme es Ihnen nicht übel," unterbrach sie ihn in ihrer ruhigen, treuherzigen Weise, „ich weiß ja, wie übel Ihnen mitgespielt worden ist, und wie wacker Sie sich dem Baron gegenüber benommen haben. Ja, den Herrn Baron Dagobert sah ich später wieder, er kaufte viel bei uns, und ich war stolz darauf, daß er so schön und stattlich geworden war."

„Man behauptet, er sei damals ein sehr leichtsinniger Verschwender gewesen," warf Hermann ein.

„Leichtsinnig, ja das war er, und er mag auch wohl viel Geld ausgegeben haben, aber daran trug die schlechte Gesellschaft Schuld. Er hat es mir selbst gesagt, der Sohn des Verwalters sei ein Verführer, und er könne sich nicht von ihm losmachen, weil er ihm Geld schulde. Ich habe es an Bitten und sogar an Tränen nicht fehlen lassen, er faßte dann die besten Vorsätze, aber nach einigen Tagen war es wieder die alte Geschichte."

„Das vergelte Ihnen Gott, Marie," sagte die Baronin bewegt, indem sie der alten Frau die Hände bot, und Marie Burger neigte sich über die beiden Hände und küßte sie.

„Sie werden gewiß auch das Ereignis kennen, das Baron Dagobert zur Flucht zwang," nahm der Rechtsanwalt wieder das Wort, „ich darf wohl annehmen, daß Ihr Mann sich damals genau danach erkundigt hat."

„Ja, das dürfen Sie annehmen, denn mein Mann ist sehr neugierig, er muß alles wissen," erwiderte Marie Burger, „es ist der einzige Fehler, den er hat, er teilt ihn wohl mit allen Genossen seiner Zunft. Die Gesellschaft kam jeden Abend in einem Wirtshaus zusammen, in dem sie ein besonderes Spielzimmer hatte. Es wurde hoch gespielt, und Baron Dagobert verlor immer. Das mag ihn wohl stutzig gemacht haben, und sein Verdacht gegen die Rotte war sicherlich auch begründet; aber statt ihr den Rücken zu wenden, warf er an jenem Abend dem Manne, der gerade die Bank hielt, die Karten ins Gesicht und nannte ihn einen falschen Spieler. Und nun drangen alle auf ihn ein, weil sie sich alle getroffen fühlten, nur der junge Schreiber, sein Verführer, soll auf seiner Seite und auch derjenige gewesen sein, der ihm den Stockdegen in die Hand gab. Wie es dann weiter gekommen ist, das hat niemand so recht gewußt, einer von der Bande ist plötzlich umgesunken, und die andern haben „Mord!" gerufen. Eine Waffe hatte nur Baron Dagobert, also muß er auch den Mord begangen haben; der junge Schreiber hat ihn aus dem Krawall herausgerissen und zur Bahn gebracht, — in derselben Nacht noch ist der junge Baron geflüchtet."

„Und dann brachten die Zeitungen die Nachricht, Baron Dagobert von Darboren habe einen Menschen getötet und die Flucht ergriffen?" fragte Hermann."

„Ja, so stand es einige Tage später in den Zeitungen, aber es war nicht wahr, alles nur Komödie, es war weiter nichts als eine leichte Verwundung."

„Das aber berichteten später die Zeitungen nicht?"

„Nein."

„Sie haben später nichts mehr von dem jungen Herrn gehört?

„Doch," nickte Marie Burger, „aber für die Wahrheit kann ich mich nicht verbürgen."

„Was es auch sein mag, reden Sie!" rief die Baronin, ihre Hand auf den Arm der alten Frau legend. „Was haben Sie gehört?"

„Nichts Schlimmes, gnädige Frau! Vor einigen Jahren kam ein Freund meines Mannes von drüben zurück, um seine Familie abzuholen, die er bei seiner Auswanderung hier gelassen hatte. Er wohnte in einem Städtchen, fern im Westen von Nordamerika, und er erzählte uns unter anderm, er habe auch meinen Baron gesehen. Eines Tages sei ein Trapper, ein Pelzjäger, in seinen Laden gekommen, um Netze und Munition zu kaufen, er hätte sich lange mit ihm unterhalten und endlich erfahren, daß er der Baron von Darboren gewesen sei."

„Das ist alles?" fragte die Baronin erregt.

„Nein. Der Herr Baron hat ihm gesagt, es gehe ihm gut und er hoffe, in einigen Jahren ein vermögender Mann zu sein, dann erst wolle er in die Heimat zurückkehren. Er hat dabei einen sehr guten Eindruck gemacht, den Eindruck eines ernsten Mannes, der weiß, was er will!"

„Dank, tausend Dank!" rief Baronin Adelgunde, in deren Augen es freudig aufleuchtete. „Das ist ein Trost, der unschätzbaren Wert hat! Weiß ich doch nun, daß mein Sohn jene gefährliche Bahn verlassen hat."

„Kennen Sie den Namen des Städtchens, in dem der Freund Ihres Mannes wohnt?" fragte Hermann.

„Syrakuse."

„Könnte Ihr Mann an ihn schreiben und ihn bitten, dem Baron einen Brief zu übergeben?"

„Gewiß," nickte die alte Frau, „aber es ist eine Frage, ob er diese Bitte erfüllen kann. Der Herr Baron wohnt nicht dort, als Jäger hat er keinen festen Wohnsitz — —"

„Ich weiß das wohl," unterbrach der Rechtsanwalt sie. „Die Pelzjäger haben aber gewisse Stationen, die sie jährlich besuchen, da ist es so leicht möglich, daß der Herr Baron öfter nach Syrakuse kommt und dann auch bei Ihrem Freunde einkehrt, um Munition zu kaufen. In jenem Landstrich wird wohl auch eine Zeitung erscheinen, in ihr soll Baron Dagobert aufgefordert werden, sofort zurückzukommen. Wollen Sie das alles durch Ihren Freund besorgen lassen?"

„Sehr gern, Herr Doktor."

„Ich werde heute noch den Brief und die Aufforderung schicken, natürlich ersetzen wir alle Kosten und Auslagen."

„Und auf unsern Dank dürfen Sie rechnen, solange wir leben," fügte seine Schwester hinzu.

Baronin Adelgunde dankte noch einmal mit warmen Worten der ehemaligen Dienerin und bat sie um ihren Besuch, der freudig zugesagt wurde.

Die alte Frau kehrte in tiefer Bewegung in ihr Wohnzimmer zurück.

„Das also war die Gnädige?" fragte der Friseur neugierig, „was hat sie gewollt?"

„Ich sage es Dir nachher," erwiderte sie mit einem tiefen Atemzug, „es darf darüber nicht gesprochen werden."

„Kann es mir schon denken," nickte er, und sein Blick ruhte dabei forschend auf dem roten Gesicht seiner Frau, „Krieg gegen den Baron, nicht wahr? Das wird ein schöner Tanz werden, an dem die ganze Stadt Gefallen haben muß."

„Was es auch werden mag, Hubert, Du wirst diesmal Deine Zunge im Zaume halten," unterbrach sie ihn ernst. „Hören und schweigen, verstanden? Die Baronin war mir eine gütige Herrin, da will ich nun auch in Treue bei ihr ausharren."

„Wirst keinen Dank davon haben!" brummte er, an den Spitzen seines Knebelbartes drehend. „Mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen, solltest die Hände daraus lassen."

„Ich weiß, was ich tue, seine Pflicht muß jeder erfüllen."

„Die Baronin scheint sehr stolz zu sein," warf Anna ein, die an der Seite ihres Verlobten auf dem Sofa saß, „sie hat kaum ein Wort mit mir gesprochen."

214.17

Feuer aus allen Fenstern los, und wir mußten schnell zurück. Auch ich bekam einige kleine Geschoßsplitter in das Knie. Bis wir die Anhöhe wieder erreichten, waren wir unter Feuer. Hier traf ich meinen Hauptmann, der mir erfreut die Hand gab, als er mich wiedersah. Nun lagen wir kleiner Haufen auf dem Berg, abgeschnitten von jeder Verbindung nach rückwärts, so daß, als auch die feindliche Artillerie das Feuer auf uns begann, unser Führer sich ergeben mußte. Wir paar Mann wurden ohne Gewehr und Tornister durch die Stadt ins Gefängnis gebracht. Die Nacht haben wir trotz des Geschützfeuers vor Uebermüdung geschlafen.

Freitag, den 7. August, öffnete sich plötzlich unsere Zellentür, und ein preußischer Generalstabsoffizier befreite uns. Er verkündete uns, daß die Stadt in deutschem Besitz wäre, vor allem die Zitadelle. Wir sitzen seit gestern darin, und wenn die Belgier sie wieder haben wollen, bekommen sie ihre eigene Munition zu kosten, denn wir haben genug davon erobert.

Von der deutschen Feldpost.

Väter, Brüder, Gatten und Verlobte ziehen dem Feinde entgegen, und in banger Erwartung harren ihre zurückgebliebenen Lieben der Nachrichten über ihr Wohl oder Wehe. Ein sprichwörtlich gewordener Name taucht da vor aller Augen aus der Vergangenheit auf: der des Generalpostmeisters Stephan, der vor 44 Jahren die deutsche Feldpost schuf. Heute wird sie genau wie einst die Nachrichten hin und her senden: rasch und sicher. 1870 arbeitete Stephan mit seinen „Jüngern" über Erwarten rasch. 14 Tage hatte er für seine Vorarbeiten Zeit, aber schon am neunten Tage (am 24. Juli) war er mit seiner „Mobilmachung" fertig. Er legte eine Postenkette bis ins Feindesland und zum Auffinden des jeweiligen Aufenthaltes der einzelnen Kompagnien gab er eine Art Postadreßbuch heraus, ein 64 Druckseiten starkes Heft, das den einzelnen Postanstalten während des ganzen Feldzuges in 39 Auflagen übergeben wurde. Zur Beförderung der Briefe und der übrigen Sendungen dienten alle möglichen Verkehrsmittel, selbst Kohlenzüge, einzelne Lokomotiven und Draisinen, und so gelang es, fast täglich selbst die entlegensten Dörfer mit dem Heere in Feindesland in Verbindung zu halten. Anfänglich waren nur Briefe, und zwar solche bis zu einem halben Pfund Gewicht, zur Beförderung zugelassen, und da man keine Pakete senden konnte, mußten die Briefe alle möglichen Dinge aufnehmen; da wurden Unterbeinkleider und Strümpfe, Zigarren, Wurst und Schinken und ähnliche Dinge in Briefen befördert!

In der Heimat wurden sogenannte Sammelstellen (in Berlin, Hamburg, Leipzig, Kassel, Köln, Frankfurt a. M. und Saarbrücken) eingerichtet, die alle mit sehr vielen Beamten arbeiteten, so daß der gewaltige Feldpostverkehr bewältigt werden konnte. Die Sammelstelle Berlin beispielsweise arbeitete mit 150 Beamten, was für die Zeit vor vier Jahrzehnten eine ganz erkleckliche Menge bedeutete. Diese eine Sammelstelle erledigte täglich an die 130 000 Briefe und 3000 Geldbriefe! Die 411 Feldpostanstalten, die über 2000 Feldpostbeamte zählten, beförderten rund 90 Millionen Briefe und Karten, fast 2einhalb Millionen Zeitungen, außerdem fast 200 Millionen Mark in Geld. Diese Feldposteinrichtung, die jetzt in bedeutend vergrößertem Maßstabe wieder auferstehen wird, konnte natürlich zuweilen nicht ungestört arbeiten: es hat sich ungezählte Male ereignet, daß einzelne Beamte oder ganze Postbeförderungen von Freischärlern überfallen wurden, und dabei gerieten nicht nur Briefsendungen, sondern auch Geld in Verlust. Die Dörfer, in denen sich so etwas ereignete, wurden natürlich dafür haftbar gemacht.

In welchem Maßstabe jetzt die Feldpost ihren Dienst aufgenommen hat, läßt sich vorläufig natürlich nicht absehen. Die Feldpost von 1870 mit der von 1866 verglichen, leistete bei Briefsendungen das Siebenfache, bei Paketsendungen das 16fache, und wenn der Fortschritt von 1870 bis zu dem Weltkriege von 1914 entsprechend ist, können die Krieger wie die Zurückgebliebenen hinsichtlich der Postverbindung miteinander getrost in die Zukunft blicken.

Der Landsturm.

Das Verhalten der Landsturmpflichtigen.

Um die vielen Zweifel, die bei den Landsturmpflichtigen über ihr Verhalten bei der Mobilmachung entstanden sind, zu beseitigen, seien im folgenden die hierüber geltenden Bestimmungen angeführt:

Der allgemeine Mobilmachungsbefehl erstreckt sich nur auf das Heer im engeren Sinne (aktive Truppe, Reserve, Landwehr, Ersatz-Reserve). Für die Verwendung des Landsturms ist eine besondere kaiserliche Verordnung ergangen. Diese ruft den Landsturm aber nur in den Grenzprovinzen auf. Der Landsturm wird örtlich aufgerufen. Es kommt also nicht darauf an, bei welchem Truppenteil ein Landsturmpflichtiger früher gedient hat, sondern wo er sich augenblicklich aufhält und gemeldet ist. Also z. B. ein Mann, der seine Dienstzeit in Breslau abgeleistet hat, aber jetzt seinen dauernden Wohnsitz in Castrop hat, gehört zum Landsturm des 7. Armeekorps, der bis jetzt noch nicht einberufen ist. Der Aufruf des Landsturmes ist bisher nur für folgende Korpsbezirke angeordnet:

a) im Osten: 1. Armeekorps (Königsberg), 20. Allenstein, 17. Danzig, 2. Stettin, 5. Posen, 6. Breslau.

b) im Westen: 16. Metz, 15. Straßburg, 21. Saarbrücken, 8. Koblenz, 18. Frankfurt a. M., 14. Karlsruhe.

c) im Norden: 9. Altona, 10. Hannover.

Alle anderen Korps werden nicht berührt. Die in ihnen wohnenden Landsturmpflichtigen haben nichts zu tun, also auch nicht die in Castrop und Umgegend wohnenden.

In den oben bezeichneten Grenzkorps erlassen die kommandierenden Generale die näheren Befehle. Diese werden durch öffentlichen Anschlag bekanntgemacht. In diesen stehen alle Anordnungen über die Meldung usw.

Wir haben zwei Aufgebote. Das erste Aufgebot umfaßt die Landsturmpflichtigen vom 17. bis 39. Jahre. Es sind dies die unausgebildeten Leute, die nicht gedient haben. Am 1. April desjenigen Jahres, in dem sie ihr 39. Lebensjahr vollenden, treten sie zum zweiten Aufgebot über. Diesem werden außerdem diejenigen überwiesen, die ihre Dienstzeit im Heere erfüllt haben, nach dem Ausscheiden aus dem Landwehrverhältnis. Der Landsturm wird jahrgangweise einberufen, mit den jüngsten Jahrgängen beginnend. Wie viele Jahrgänge aufgerufen werden, richtet sich nach den örtlichen Verhältnissen. Es werden zuerst nur diejenigen Landsturmpflichtigen aufgerufen, die gedient haben und mit der Waffe ausgebildet sind. Alle diese Einzelheiten sind in den öffentlichen Bekanntmachungen der kommandierenden Generale enthalten. Dort ist auch angegeben, wo sich die einzelnen zu melden haben. In der Regel erfolgt dies bei den örtlichen Bezirkskommandos.

Wird auch der Teil des Landsturmes aufgerufen, der nicht gedient hat, so haben sich diese Landsturmpflichtigen bei ihrer Ortsbehörde (des Wohnortes) zu melden, um sich in die Landsturmstammrolle eintragen zu lassen. Die Aushebung erfolgt dann nach dem im Frieden üblichen Verfahren.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 15. August.

Verpflichtung zur Miet- und Steuerzahlung.

Obwohl wir wiederholt die klaren gesetzlichen Bestimmungen mitgeteilt haben, ist bei manchen Leuten noch immer die merkwürdige Ansicht verbreitet, daß der Ausbruch des Krieges sie ohne weiteres von der Zahlung der Miete entbindet. Ebenso meine einzelne Drückeberger, daß sie jetzt keine Hypothekenzinsen und keine Steuern mehr zu zahlen brauchen. Wir wiederholen deshalb nochmals, daß die privatrechtlichen Verpflichtungen durch den Kriegsausbruch in keiner Weise berührt werden. Es ist zwar wohl selbstverständlich, daß Hauseigentümer, wie Hypothekengläubiger so weit als nur möglich Nachsicht üben gegenüber Familien, deren Ernährer ins Feld rücken mußte und daß sie nicht ohne weiteres mit Zwangsmaßregeln vorgehen. Uns ist aber in den letzten Tagen eine große Reihe von Fällen berichtet worden, in denen die Zahlung von Miete, Zinsen und sonstigen Schulden verweigert wurde, obwohl der Schuldner sehr wohl in der Lage war, die Verpflichtung zu erfüllen. Sie verschanzen sich hinter dem Krieg, der alle Verpflichtungen aufgehoben habe. Daß gegenüber derartigen Drückebergern keine Nachsicht geübt wird, ist selbstverständlich. Schon aus volkswirtschaftlichen Gründen wird man vielmehr wünschen, daß derartige böswillige Schuldner mit aller Entschiedenheit angepackt und zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen gezwungen werden.

---

* **Der Ausschank und Verkauf von Branntwein** jeglicher Art ist innerhalb des Stadtbezirks Castrop bis auf Weiteres untersagt.

* **Bekanntgabe der Verlustlisten.** Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß wir davon absehen, den Versuch zu machen, die gesamten Verlustlisten bekanntzugeben. Wir überlassen diese Bekanntgabe den amtlichen Stellen. Dagegen werden wir die vollständigen Verlustlisten (Tote und Verwundete) des 7. und 8. Armeekorps bringen, sowie die Namen derjenigen Krieger, deren Heimats- oder Geburtsort in Westfalen und Rheinland liegt.

* **Silbergeld in Umlauf bringen!** Man sollte es kaum glauben, aber es gibt immer noch Leute, die so vernagelt sind, daß sie trotz aller aufklärenden Zeitungsartikel nicht eher Ruhe haben, bis sie ihre sprichwörtlichen Strümpfe mit Silbergeld vollgestopft haben. Im Interesse einer ruhigen und glatten Abwicklung des Zahlungsverkehrs, besonders zur Ermöglichung einer ungehinderten Auszahlung von Kriegsunterstützungen, Arbeiter- und Beamten-Löhnungen, richten wir nochmals an die gesamte Bürgerschaft das dringende Ersuchen, das in letzter Zeit dem Verkehr entzogene Silbergeld durch Umtausch bei den öffentlichen Kassen wieder in Umlauf zu bringen. Da ein **Fallen des Silberwertes** nicht ausgeschlossen ist, könnte man ev. später mit einem empfindlichen Verluste zu rechnen haben.

* **Fußlappen für die Truppen!** Das ist eine Ware, die bei den Liebesgaben in großer Menge dabei sein soll. Besonders an die Manufakturisten ergeht die Anregung: Seht, bitte, in Euren Dekorationsräumen nach und sucht daraus nicht mehr für die Zwecke der Dekorationen usw. verwendbare Stoffe, in der Hauptsache Biber, heraus, schneidet Fußlappen davon und übersendet sie den Sammelstellen für Liebesgaben. Mit Fußlappen können unsere Soldaten marschieren.

* **Die Kriegs-Gutscheine.** Von Geschäftsleuten laufen Klagen bei uns ein, daß es häufig vorkommt, daß die von der Stadt Castrop und dem Amt Rauxel ausgegebenen Geld-Gutscheine vom Publikum nicht als Wechselgeld angenommen werden. Wir machen darauf aufmerksam, daß diese Gutscheine so gut wie vollwertiges, bares Geld sind. Dem, der sie nicht als Wechselgeld von den Geschäftsleuten annehmen will, sollten überhaupt keine Waren verabreicht werden.

* **Kassenleistungen der Krankenkassen.** Infolge des ausgebrochenen Krieges sind sehr viele Familienväter zur Fahne einberufen worden, die Mitglieder von Krankenkassen waren. Mit Aufgabe der Arbeitsverhältnisse ist die Kassenmitgliedschaft erloschen und auch die Familienmitglieder haben infolgedessen den Anspruch auf die Leistungen der Kasse verloren. Die Möglichkeit, den Familienangehörigen die Kassenleistungen zu erhalten, besteht nur dann, wenn die zur Fahne einberufenen Familienväter sich freiwillig weiterversichern. Da es jedoch den jetzt im Felde stehenden ehemaligen Kassenmitgliedern an Gelegenheit fehlen dürfte, die Weiterversicherung bei der Kasse zu beantragen, so können Anträge auf Weiterversicherung innerhalb eines Zeitraumes, von 3 Wochen vom Tage der Einberufung ab gerechnet, auch von den bisherigen Arbeitgebern oder den Ehefrauen der Einberufenen gestellt werden. Das Mitglied kann in eine niedere Stufe übertreten, so daß es jedem Arbeitgeber ohne große Opfer möglich ist, die Anwartschaft der Kassenleistungen für die Familienangehörigen zu erhalten. Sollten sich in den einzelnen Fällen die Arbeitgeber nicht dazu verstehen, die Beiträge der Weiterversicherung aus ihren Mitteln zu bestreiten, muß den Ehefrauen dringend geraten werden, die Versicherung aus eigenen Mitteln aufrecht zu erhalten.

* **Armeehunde.** Der Verein für deutsche Schäferhunde fordert seine Mitglieder auf, Sanitäts- und Posten-Hunde in möglichst großer Zahl der Heeresleitung zur Verfügung zu stellen.

* **Gegen die Modedamen.** Der Polizeipräsident von München hat einen Aufruf an die Frauen und Mädchen veröffentlicht, durch den er ersucht, in dieser schweren Zeit das Tragen auffälliger Kleider zu vermeiden und sich in den Ernst der Lage auch durch eine gemessene Kleidung zu finden.

* **Das neue Gesetz über Zahlungsfristen.** Die Rheinisch-Westfälische Diskontogesellschaft Dortmund, A.-G., teilt uns hierzu folgendes mit: Gegenüber dem vielfach verbreiteten Glauben, daß jetzt jeder Wechsel erst 30 Tage nach Verfall bezahlt zu werden brauche, sei darauf hingewiesen, daß diese Ansicht durchaus irrig ist. Die Verlängerung der Protestfrist um 30 Tage besagt nur, daß es Wechselinhabern freisteht, den sonst spätestens binnen 2 Tagen zu erhebenden Protest binnen 32 Tagen aufzunehmen. Hierdurch wird die Möglichkeit geschaffen, dort, wo die Verhältnisse es nötig machen, Nachsicht zu üben. Ein Recht, die Zahlung gegen den Willen des Wechselinhabers einstweilen hinauszuschieben, wird durch die neue Bestimmung keineswegs begründet.

* **Der Bitte des Vaterländischen Frauenvereins,** sich an der Herstellung von Bekleidungsstücken für die verwundeten Krieger zu beteiligen, haben soviele Frauen und Jungfrauen aus der Stadt Castrop und ihrer Umgebung entsprochen, daß bis auf weiteres von der Ausgabe von Stoff und Wolle abgesehen werden muß.

* **Die Brockensammlung** des Kathol. Frauenbundes erfreute sich in der Friedenszeit allseitiger Unterstützung und Benutzung. Weit wichtiger aber ist ihr Vorhandensein und zumal ihre reiche Ausstattung in den schweren Kriegszeiten, die unser Volk nunmehr durchmachen muß. Viele Familien sind durch die Mobilmachung ihres Ernährers beraubt worden; und wenn auch die öffentliche und private Wohltätigkeit es sich ernstlich angelegen sein lassen wird, ihnen allen nach Möglichkeit zu helfen, so werden die bereitgestellten Mittel doch vor allem zum Ankauf von Lebensmitteln benutzt werden müssen. Wie wichtig und heilsam ist es da, hier im Orte eine Stelle zu haben, in der gebrauchte, aber gut erhaltene Kleidungsstücke für wenig Geld käuflich sind! Es ergeht daher in dieser ernsten Stunde an

---

Die Greuel an den belgischen Deutschen.

So sehr alle bisherigen Berichte über die Leiden der Deutschen in Belgien das Höchstmaß der Greuel darzustellen schienen, zu denen ein solch fanatisch und steuerlos erregtes Volk sich gegen friedliche Mitbürger hat hinreißen lassen können, so bringen neuere Erzählungen glücklich entronnener Flüchtlinge doch immer weiteres Material dafür bei, daß es sich bei diesen Ausschreitungen nur um plötzlich ausgebrochenen Massenwahnsinn gehandelt haben kann. Herr Kapitän C. Schulz vom Dampfer „Lipsos" der Deutschen Levante-Linie, der seit dem 19. Juli in Antwerpen gelegen hat, erzählt der „Täglichen Rundschau" darüber folgendes:

Am Tage der deutschen Mobilmachung war das belgische Volk noch vollkommen ruhig. Nachdem der Kaiser angefragt hatte, ob man gewillt sei, seine Truppen gütlich durchzulassen, begann das Volk gegen uns feindlich vorzugehen. Am Sonntag, den 2., und Montag, den 3. August, wurden wir an Bord durchaus nicht von dem Mob belästigt, an Land dagegen ging der Mob schon tätlich gegen Deutsche vor. Als bekannt wurde, daß deutsche Truppen durch Belgien gehen sollten, begann der Mob und alle untersten Schichten der Bevölkerung am Dienstag zu plündern. Am Mittwoch wurden alle deutschen Geschäfte, Wirtschaften, Hotels

von dem Mob gestürmt,

auch Privatwohnungen wurden nicht geschont. Es war so schlimm, daß in allen deutschen Wirtschaften mit weiblicher Bedienung die Frauen an den Haaren gepackt und gänzlich nackt auf die Straße gezerrt wurden. Jetzt begann es auch an Bord der im Hafen befindlichen deutschen Schiffe kritisch zu werden. Alle Arbeiter, Kranenleute usw. fingen an, feindlich gegen uns vorzugehen. Am Donnerstag morgen ging ich mit Kapitän Albrechts von der „Elisabeth Rickmers" vom Sibiriadock nach Amerikadock 58, woselbst der belgische Kranmeister versuchte, seine Leute und die Bevölkerung gegen uns Deutsche aufzuhetzen, indem er die Worte sagte: „Schmeißt die Deutschen ins Wasser oder schneidet ihnen die Kehle ab!" Später wurde Kapitän Albrechts mit seinem 1. Maschinisten arretiert, jedoch später wieder an Bord gebracht. Ich wurde bis Donnerstag morgen 9 Uhr weiter nicht belästigt, erst gegen 10 Uhr begannen die Arbeiter in brutalen Ausdrücken gegen mich vorzugehen. Um 11 Uhr wurde ich vom Brückenmeister festgenommen; da ich ihm aber erklärte, daß ich mein Schiff nicht verlassen wollte, bis die belgische Regierung mir irgendein Schriftstück überlieferte, worin amtlich ausgedrückt sein sollte, das Schiff zu verlassen oder die Prise erklärt wurde, ließ man mich wieder frei. Nach Verlauf einer Stunde erklärte man mir, daß ich wieder an Bord bleiben könne, dies war mittags 12 Uhr. Nachmittags um 3einhalb Uhr wurde mir von 4 oder 5 Polizisten erklärt, wenn ich das Schiff nicht sofort verlassen würde, würde man mich mit Gewalt von Bord holen. Jetzt war der Pöbel schon so aufrührerisch und gewaltsam geworden, daß man seines Lebens an Bord nicht mehr sicher war. Wir wurden dann mit sieben Leuten von der Garde civile nach der Polizei, Bordeauxstraße gebracht. Hier war die Wut der Menge so groß, daß man jeden Augenblick erwarten konnte, getötet zu werden. Die Polizei selbst wollte nicht mehr für uns eintreten, und ich hatte den bestimmten Eindruck, daß der Polizeimeister uns der Wut der Menge preisgab. Kapitän Albrechts und ich waren gezwungen, Droschken anzunehmen, um in weiterer Begleitung der Garde civile nach dem Bahnhof zu fahren. Hier wurden wir von der brüllenden Menge, wohl tausend und mehr, in Empfang genommen und nur mit Mühe durch Aufbietung von Polizeigewalt und der Gendarmerie gelang es uns, den Wartesaal 1. Klasse zu erreichen. Hier blieben wir also unter guter Bewachung der Polizeiorgane. Wir erhielten Billetts bis Rosendael, wurden aber nur bis Esschen befördert. Hier mußten wir alle aussteigen, und wir nahmen uns einen Wagen, um so schnell wie möglich über die belgische Grenze nach Holland zu gelangen. Es ist unbeschreiblich, in welcher brutalen Weise die belgische Bevölkerung gegen uns Deutsche vorging. Es wurden weder Weib noch Kind geschont und sogar am Donnerstag nachmittag am Boulevard, beim Hotel Weber,

Frauen und Kinder heruntergeschossen.

Die Familien wurden aus den Wohnungen geschleppt, ohne daß sie ein Stück ihres Eigentums mitnehmen durften. Sie haben nichts davon wiedergesehen. Am Donnerstag fuhren zwei Frauen mit uns, die man von einem Teil ihrer Kinder getrennt hatte. Nur ein oder zwei Kinder hatten sie bei sich, wo die anderen geblieben waren, war nicht zu ermitteln. Sobald ein Zug Deutscher, der nach dem Bahnhof geführt wurde, zu erblicken war, stürzte sich die brüllende Menge auf sie, und die Polizei und Gendarmerie waren nicht in der Lage, die Aermsten zu schützen.

Kapitän C. Schulz hat die berüchtigte Revolution in Odessa 1898 mitgemacht, erklärt aber, die Szenen bei der Deutschenverfolgung in Antwerpen für weit schlimmer.

Bestätigt werden diese Mitteilungen durch die Angaben des Heizers Stock vom Dampfer „Lipsos". Noch gänzlich verstört und erschüttert, während ihm Tränen aus den Augen rollten, erzählte der arme Mensch seine Erlebnisse.

Ich war allein an Bord, als mir ein Polizeibeamter entgegentrat und mich anschrie: Sind Sie Deutscher? — Auf die bejahende Antwort hieß es: Sofort auf die Straße! Es wurde mir nicht gestattet, mich zu waschen oder mein Zeug zu packen. Glücklich gelangte ich in mein Logis am Hafen. Hier schrie mir die Madam (Wirtin) sofort entgegen: August, du muß machen, es ist die höchste Zeit! — Ich ging zur Wache auf der Bordeauxstraße, um nach Mitteln für die Eisenbahnfahrt zu fragen. Der Offiziant schrie mich an: In Antwerpen gibt es kein Geld. Marsch auf die Straße! Der Zug ist frei. — Auf dem Wege zum Bahnhof wurde ich fortwährend beschimpft mit Ausdrücken wie „Plattkopf" und „Muff". Auch ins Gesicht wurde mir gespien. Als ich nach dem Perron Nr. 7 kam, sah ich das furchtbare Elend der Vertriebenen. Frauen und Kinder, nur notdürftig bekleidet, drängten sich angstvoll zusammen. Alles weinte. In meinem Wagen lag eine Frau auf dem Boden, die erst vor drei Tagen entbunden war. Sie war noch krank, und das Blut lief auf die Planken des Bodens. Das Kind starb unterwegs. Als wir nach Holland kamen, wurde die Aermste sofort ins Krankenhaus gebracht.

Es dürfte ausgemacht sein, daß das belgische Volk nach diesen unerhörten Schandtaten — Greueln, die gewissermaßen unter behördlichem Schutz verübt wurden — für alle Zeiten das Recht verloren hat, sich eine Kulturnation zu nennen. Man wird sich im gegebenen Augenblick dessen zu erinnern wissen.

alle Haushaltungsvorstände und Geschäftsinhaber die dringende Bitte, die nicht ungehört verhallen darf, alles das zusammenzusuchen und zusammenzulegen, was in der Brockensammlung Verwertung finden kann. Den notleidenden Familien der ausgerückten Krieger sollen die Gegenstände in erster Linie zugeführt werden. Doppelt gibt, wer schnell gibt. Die Verkaufsstelle der Brockensammlung wird in der nächsten Woche wiederum geöffnet werden.

* **Vaterländischer Frauenverein.** 25 Damen des Vaterländischen Frauenvereins wandern zur Zeit in Castrop und Rauxel von Haus zu Haus, um für den Verein Mitglieder zu werben und Liebesgaben in Empfang zu nehmen. In liebenswürdiger Weise haben sie sich der großen Sache bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Keine Frau darf dem Vereine fernbleiben. Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins und die Zentrale für freiwillige Kriegshilfe richtet an alle Bewohner der Stadt die herzliche Bitte, in der schweren Zeit Geld und andere Liebesgaben zur Verfügung zu stellen, damit einerseits unseren braven Kämpfern in Ost und West alles gegeben werden kann, dessen sie benötigen, damit aber auch andererseits die Angehörigen in der Heimat, ihres Ernährers beraubt, nicht in Not und Elend geraten. Auch die Zentralstelle, die in der höheren Mädchenschule untergebracht ist, nimmt Liebesgaben jeglicher Art gern entgegen.

Aus den Provinzen.

* **Dortmund,** 12. Aug. Der Bureaubeamte Fritz Storck aus Hombruch, der sich als Kriegsfreiwilliger nach Minden zum 15. Inf.-Reg. begeben hatte, ist am Sonntag beim Baden in der Weser ertrunken.

* **Westhofen,** 13. Aug. Einen traurigen Tod fand am Dienstag nachmittag ein Posten, der auf einer Eisenbahnbrücke stand. Er wurde von einer Lokomotive angefahren und in das Ruhrtal geschleudert. Er war sofort tot.

* **Schwerte,** 13. Aug. Neben Bäckermeister Schulte, der sechs Söhne ins Feld schickte, ist vor allem noch der Hauderer Marquis aus der Kuhstraße zu nennen, dessen sämtliche acht Söhne an dem Kriege teilnehmen; die beiden ältesten als Freiwillige. Von der Familie Pferdekämper sind fünf Söhne einberufen worden.

* **Essen,** 13. Aug. Der Reichsverein der deutschen Juden ruft alle deutschen Juden auf, sich mit ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Vermögen dem Dienste des Vaterlandes hinzugeben.

* **Essen,** 13. Aug. Exzellenz Frau Witwe Alfred Krupp stellte für die verschiedenen Zentralen der örtlichen Organisationen des Kriegsliebesdienstes 500 000 Mk. zur Verfügung.

* **Borbeck,** 13. Aug. Auf dem Walzwerk Neu-Oberhausen zu Frintrop gerieten der 51 Jahre alte Platzarbeiter Nikolaus Hauth aus Frintrop und der 15jährige Handlanger Paul Kowalski aus Oberhausen unter den Korb eines Aufzuges. Sie erlitten schwere Quetschwunden und waren sofort tot.

* **Düsseldorf,** 13. Aug. Wie in der letzten Stadtverordnetensitzung Oberbürgermeister Dr. Oehler mitteilte, hat der kürzlich verstorbene Rentner Hugo Jentges der Stadt Düsseldorf ein Vermächtnis in Höhe von 200 000 Mark hinterlassen, dessen Zinsen zur Ausbildung höherer Schüler Verwendung finden sollen.

* **Krefeld,** 13. Aug. In einer Strafsache gegen einen Metzgermeister hat das hiesige Schöffengericht dahin entschieden, daß Notstandsarbeiten in Handwerksbetrieben nicht als ausreichender Grund angesehen werden können, die Lehrlinge vom Besuche der Fortbildungsschule fernzuhalten.

* **Münster,** 13. Aug. Der Andrang von Freiwilligen zum Heere ist so stark, daß bei allen Waffengattungen die jungen Leute, die zum Teil weite Reisen in die Garnisonstadt gemacht hatten, zu Tausenden haben zurückgeschickt werden müssen. Auf dem Hof der neuen Trainkaserne allein standen gestern Vormittag rund 4000 Kriegslustige, die bis auf einige wenige: Mediziner, Chemiker usw., auf einen späteren Termin vertröstet wurden. Wir haben manchen jungen Mann gesehen, in dessen Zügen der Schmerz darüber zu lesen war, daß er nicht gleich unter die Waffen treten konnte. Und mit den Jungen wetteifern in Begeisterung und Kriegslust die Alten. Wo in der Welt ist es erlebt worden, daß der Landsturm sich beklagt, er sei nicht einberufen, junge Leute würden den Landstürmern, die in Ehren des Königs Rock getragen, vorgezogen. Solche und ähnliche Beschwerden laufen, wie wir hören, zu Dutzenden beim Generalkommando des 7. Armeekorps ein.

* **Köln,** 14. Aug. Der 4. Deutsche Kongreß für Jugendbildung und Jugendkunde, Köln, 1. bis 3. Oktober 1914, ist des Krieges halber auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Vermischtes.

— **Berlin,** 13. Aug. Die Kaiserin empfing heute nachmittag den Fürsten und die Fürstin von Bülow. Später begaben sich beide Majestäten nach Potsdam.

— **Berlin,** 13. Aug. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Der Kaiser verlieh gestern der hohen Wertschätzung, die der Monarch für den scheidenden österreichischen Botschafter v. Szoegyeny hegt, durch Verleihung der Brillanten zum Schwarzen Adlerorden sichtbaren Ausdruck. Diese Wertschätzung gibt einen Maßstab für die großen Verdienste, die sich der Botschafter um die Pflege des innigen Verhältnisses zwischen Deutschland und der Habsburgischen Monarchie erworben hat.

— **Berlin,** 13. Aug. Wir entnehmen den „Kieler Neuest. Nachr." mit Erlaubnis des Reichsmarineamts folgendes: An einigen Kieler Geschäftshäusern wurden von unberufener Seite dieser Tage Depeschen angeschlagen, daß die Kriegsschiffe „Magdeburg" und „Augsburg" beschädigt seien. Von amtlicher Seite sind wir ermächtigt worden, festzustellen, daß „Magdeburg" und „Augsburg" unversehrt sind.

— **Leipzig,** 13. Aug. Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen muß wegen Verschlimmerung eines chronischen Leidens, durch die eine erhebliche Beeinträchtigung des Kräftezustandes eingetreten ist, auf dringenden ärztlichen Rat darauf verzichten, mit ins Feld zu rücken. Es ist ausgeschlossen, daß der Herzog den Strapazen eines Feldzuges gewachsen ist.

— **Leipzig,** 13. Aug. Die Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft (Alte Leipziger) und die Sächsische Waggonfabrik, Aktiengesellschaft in Werdau haben für Zwecke des Roten Kreuzes je 50 000 Mark gestiftet.

— **Bukarest,** 14. Aug. Hier ist ein Telegramm eingegangen, daß Prinz Georg von Serbien bei der Verteidigung Belgrads, dessen Festung Kalimegdan dem österreichisch-ungarischen Feuer ausgesetzt war, leicht verwundet worden ist.

Allerlei.

800 Jahre deutscher Steinkohlenbergbau.

Man hat 1913 ein Jubiläum zu feiern vergessen. Die deutsche Steinkohle hätte im vorigen Jahre ihren 800. Geburtstag feiern können, denn im Jahre 1113 grub man das erste Mal im Wurmkohlenbezirk auf dem früheren Gebiete der Gemeinde Kirchrath Steinkohlen, und zwar waren es hier die Klosterherren der Abtei Rolduc. Daß man dieses Jubiläum nicht gefeiert hat, hat seine Ursache wahrscheinlich darin, daß dieses Terrain heute den Niederlanden gehört. Es liegt nämlich innerhalb des einstigen Herzogtums Limburg, das im Jahre 1866 an die Niederlande kam. Bisher nahmen übrigens Belgien und England den Ruhm für sich in Anspruch, zuerst Steinkohlen gegraben zu haben. Erst neuere Forschungen haben einwandfrei festgestellt, daß England erst 1183 in Sheffield und Belgien erst 1189 bei Lüttich Steinkohle „abbauten". Historische Dokumente beweisen demgegenüber, daß in der Abtei Rolduc vom Jahre 1113 ab Steinkohle gegraben, verbraucht und sogar bereits in den Handel gebracht wurde. Der Bergbau wurde als Tagebau betrieben, da die Flöze offen zutage lagen. Interessant ist noch zu wissen, daß die Klosterherren in ihren Aufzeichnungen den Namen „Kohle" noch nicht kennen. Sie reden immer nur von dem „brennenden Erdstoff".

Soldatenfrauen als Straßenbahnschaffner.

Der Generaldirektor der Großen Berliner Straßenbahn gibt bekannt, daß zurzeit von den 9000 Mann Betriebsbediensteten ungefähr die Hälfte zu den Fahnen gerufen sei und weitere zwei- bis dreitausend Mann folgen würden, sobald noch der Landsturm mit Waffe einberufen würde. Es gilt im Interesse der Aufrechterhaltung des öffentlichen Verkehrs in Groß-Berlin zuverlässigen Ersatz zu schaffen. Es gilt weiter, den zurückgebliebenen Frauen der Einberufenen Erwerbsquellen zu erschließen. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, werden wir mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde in den nächsten Tagen damit beginnen, den Schaffnerdienst auf den Anhängewagen versuchsweise durch Frauen der zum Kriege einberufenen Fahrer und Schaffner versehen zu lassen.

Vom Kriegsschauplatz.

Verwundeten Transport.

Danzig, 13. Aug. Der erste Verwundeten-Transport, der ca. 60 Mann umfaßt, ist gestern vom östlichen Kriegsschauplatz hier eingetroffen. Viele Danziger Etablissements sind in Lazarette umgewandelt worden.

Dänemark bleibt neutral.

Kopenhagen, 15. Aug. Nachdem zwischen England und Oesterreich-Ungarn, Frankreich und Oesterreich-Ungarn und Montenegro und Oesterreich-Ungarn der Krieg ausgebrochen ist, hat die dänische Regierung beschlossen, vollständige Neutralität zu beobachten.

Ein neuer Balkanbund im Entstehen begriffen.

München, 14. Aug. Die „Münchener Zeitung" meldet aus Wien: Nach einer Meldung der „Südslawischen Korrespondenz" ist ein neuer Balkanbund aus Bulgarien, Rumänien und der Türkei im Entstehen begriffen. Er stellt eine Wehrmacht von 1einhalb Millionen Mann auf.

Ein Fahnenflüchtiger erschossen.

Regensburg, 14. Aug. Der Zimmermann Supania, der einberufen worden war, ist auf der Station Deining aus dem Zuge gesprungen. Der Eisenbahnwachtposten, der einen Spion vermutete, erschoß ihn auf der Stelle.

Die dänische Ausfuhr nach England wieder aufgenommen.

Kopenhagen, 14. Aug. Die dänische Ausfuhr nach England ist in begrenztem Umfange wieder aufgenommen worden. Die Route wurde wegen der Minengefahr in der Nordsee nördlicher gelegt.

Italien und Oesterreich.

Wien, 14. Aug. Der italienische Botschafter, Herzog von Avarna, traf gestern abend hier aus Rom ein und stattet heute dem Grafen Berchtold einen längeren Besuch ab.

Die Mobilisation Englands fertig.

Rom, 14. Aug. Das englische Kriegsministerium kündigt an, die Mobilisation sei fertig. Viele Tausende nehmen freiwillig an der Expedition nach dem Kontinent teil.

Lieferung englischer Kohlen an Italien.

Rom, 13. Aug. Auf Ersuchen Italiens erklärte sich die englische Regierung damit einverstanden, das englische Kohle an Italien geliefert wird. Die Lieferung erfolgt auf Grund besonderer Vereinbarungen.

Neutralität Spaniens.

Berlin, 14. Aug. Wie die „Vossische Zeitung" hört, hat gestern im Auswärtigen Amte die spanische Regierung durch ihren Berliner Botschafter die Erklärung der strengsten Neutralität abgegeben.

Der Millionenschaden in Belgien.

Berlin, 14. Aug. Der bisherige Berichterstatter der „Vossischen Zeitung" in Brüssel schätzt den Schaden, der den in Belgien lebenden Deutschen zugefügt wurde, mit 150 Millionen Franken ein. Tausende von mittleren und kleineren Existenzen sind zu Grunde gerichtet worden und große industrielle Betriebe sind vernichtet.

Der Dank des Kommandeurs.

Trier, 14. Aug. Der Kommandeur der deutschen Truppen in Luxemburg wurde von der Großherzogin in Audienz empfangen. Er sprach der Großherzogin den Dank aus für das ruhige und korrekte Benehmen der Bevölkerung und für das von der Großherzogin geförderte Rote Kreuz.

Auf See gefangen genommen.

Berlin, 14. Aug. 35 Deutsche, die sich auf dem holländischen Dampfer „Pabanko" in Lissabon nach Amsterdem eingeschifft hatten, nahm in der Nordsee ein englischer Kreuzer gefangen. Auf Umwegen erhielten die Eltern der Gefangenen davon Kenntnis.

Erfolge der Oesterreicher.

Wien, 14. Aug. Unsere Truppen rückten heute an mehreren Punkten Serbiens ein und warfen die dortigen Streitkräfte zurück. Alle bisher von unseren Truppen unternommenen Aktionen waren erfolgreich. Schabatz ist in unserem Besitz.

700 000 Kranke in russischen Spitälern.

Wien, 14. Aug. Die „Reichspost" gibt eine Veröffentlichung des russischen Kriegsministers in der Duma von Anfang Juli wieder, wonach sich nach amtlichen Ermittelungen in den russischen Militärspitälern 700 000 Kranke befinden, darunter 30 000 Offiziere.

Beruhigung in Wien trotz Kriegserklärungen.

Wien, 14. Aug. Die Bevölkerung von Wien hat die Kriegserklärungen Frankreichs und Englands ruhig aufgenommen. Die Blätter erklären: „Wir haben keinerlei Besorgnis. Der Heldengeist von Lissa ist noch nicht erloschen. Unsere Flotte wird ihre Pflicht tun."

Oesterreichische Gegenmaßnahmen gegen einen russischen Gewaltstreich.

Wien, 14. Aug. Durch den amerikanischen Botschafter wurde dem Auswärtigen Amt folgende Tatsache zur Kenntnis gebracht: Am 13. August wurde der österreichisch-ungarische Konsul Hoffinger, der von dem österreichisch-ungarischen Botschafter zum Schutze des diplomatischen Archivs in Petersburg zurückgelassen worden war und für dessen Sicherheit das russische Auswärtige Amt ausdrücklich garantiert hatte, als Kriegsgefangener verhaftet. Der Protest, den der amerikanische Botschafter, der bekanntlich in Rußland den Schutz der österreichisch-ungarischen Untertanen für die Dauer des Krieges übernommen hat, gegen den eklatanten Bruch des Völkerrechts einlegte, blieb ohne Erfolg. Die österreichisch-ungarische Regierung sah sich veranlaßt, diesen russischen Gewaltakt, dem übrigens bereits die willkürliche Verhaftung des Botschaftskanzleibeamten Loster vorangegangen war, mit der völkerrechtlichen Waffe der Repressalien zu bekämpfen und hat daher noch heute die Gefangennahme des russischen Kanzleibeamten Stolkowsky dem die diplomatischen Archive der hiesigen Botschaft anvertraut waren, des russischen Botschaftsgeistlichen Jakobowski und des gegenwärtig sich in Budapest aufhaltenden früheren russischen Konsuls in Serajewo, Igerstroem, verfügt.

General von Hülsen verwundet.

Berlin, 14. Aug. General von Hülsen, der gestern von der Militärakademie für tot erklärt wurde, ist nur verwundet. Er war infolge des starken Blutverlustes bewußtlos vom Pferde gefallen und steht jetzt wieder an der Spitze seiner Division.

Frankreich und die Schweiz.

Bern, 14. Aug. Hier herrscht große Unruhe wegen der Ausweisung der deutschen Schweizer aus Frankreich. Schweizer, die schon 10 Jahre in Frankreich ansässig waren, erhielten ihren Ausweisungsbefehl und mußten unter Zurücklassung ihrer Habe den französischen Boden verlassen. Ihre Geschäfte wurden gestürmt. Die schweizerische Regierung hat dieserhalb ernste Vorstellungen in Paris erhoben.

Den Serben geht's schlecht.

Sofia, 14. Aug. Zuverlässigen Nachrichten zufolge haben die Serben fast ganz Mazedonien geräumt. Nur in Istip stehen noch mehrere Kompagnien. Die Bulgaren und Mohammedaner in Neuserbien weigern sich, die Waffen gegen Oesterreich zu erheben.

Uebertriebene Meldungen.

Rotterdam, 14. Aug. Die Meldungen, denen zufolge viele Häuser in Lüttich zerstört seien, sind übertrieben. Vom Rathaus in Lüttich weht mit Zustimmung des deutschen Kommandos die belgische Flagge und die Bürgerwache bezog im Einverständnis mit der deutschen militärischen Behörde den Polizeidienst. In den Kaffeehäusern wird Musik gemacht. Nachmittags konzertiert eine deutsche Militärkapelle für die große, sich ruhig verhaltende Menge.

Ein gefährlicher Patrouillenritt.

Berlin, 14. Aug. Ein junger Kavallerieleutnant an unserer Westgrenze hatte, wie dem „Berliner Lokalanzeiger" berichtet wird, den Auftrag erhalten, die feindlichen Kräfte festzustellen. Am 5. August rückte der junge Leutnant mit seiner Patrouille, bestehend aus acht Mann, bei Morgengrauen über die deutsche Grenze nach Frankreich ein. Die Leute waren in gehobener freudiger Stimmung, endlich den ersten Franzosen sehen zu können. Fünf Kilometer von der Grenze traf der Leutnant auf eine starke französische Offizierspatrouille und beschloß, sie mit der Lanze anzugreifen. Mit lautem Hurra attackierte die kleine Schar den Feind, warf ihn zurück, verwundeten mehrere und nahm den Führer, einen Oberleutnant, und einen Mann, gefangen. Auf deutscher Seite waren keine Verluste. Im Triumph brachte ein Unteroffizier den französischen Offizier nach Saarburg, wo die Bevölkerung in begeisterte Hochrufe ausbrach. Der Leutnant rückte mit den übrigen sechs Ulanen weiter und geriet in das Feuer einer abgesessenen feindlichen Eskadron, wobei ihm und seinen sechs Leuten die Pferde unter dem Leib weggeschossen wurden. Der Leutnant ließ das Feuer zwar erwidern, konnte aber gegen die Uebermacht nichts ausrichten und befahl seinen Leuten, sich in den nächsten Wald zurückzuziehen, indem er selbst den Rückzug mit dem Karabiner deckte. Die Ulanen aber antworteten: „Wir verlassen unsern Leutnant nicht, sondern wollen mit ihm sterben." Erst auf wiederholten Befehl zogen sie sich zurück und gelangten zu Fuß auf deutschen Boden und zur Eskadron. Ebenso kam der junge Leutnant nach großen Anstrengungen zu Fuß auf deutschen Boden und konnte noch rechtzeitig seiner Truppe den anrückenden Feind melden.

England und die Neutralität Hollands.

Rotterdam, 14. Aug. Eine Meldung, die auf den Gang der Operationen in Belgien und auf die militärischen Pläne Englands bestimmte Schlüsse zuläßt, findet sich jetzt in einer anscheinend offiziösen Mitteilung von holländischer Seite. Dem „Neuen Rotterdamer Kurier" vom 9. August wird folgendes mitgeteilt: Aus zuverlässiger Quelle vernehmen wir, daß von englischer Seite unserer Regierung mitgeteilt wurde, daß die Neutralität der Westschelde von England respektiert werden wird, so daß keine Kriegsschiffe den Fluß hinauffahren werden. Mit anderen Worten heißt das, daß die von Deutschland respektierte Neutralität Hollands im gegenwärtigen Krieg von England nicht angetastet werden soll.

Die ersten Siege.

Von Lüttich kam die Kunde
Wohl über Maas und Rhein,
Sie geht von Mund zu Munde,
Und Jubel schallt darein:
Die Stadt im Sturm bezwungen,
Der erste Sieg errungen!
Hurra!

Hurra, ihr tapfren Streiter,
Ein braves Stück war dies!
Nur drauf und dran! Und weiter
Nach Sedan und Paris!
Ihr müßt gleich Sturmeswettern
Den Feind zu Boden schmettern!
Hurra!

Wie damals in den Tagen
Von Weißenburg und Wörth,
So habt ihr sie geschlagen
Und alle Welt gelehrt,
Wir Preußen schnell marschieren
Und keine Zeit verlieren.
Hurra!

Und schon läßt man uns melden
Vom Elsaß neuen Schlag:
Die Grenzwacht unsrer Helden
Den welschen Ansturm brach.
Sie nahmen auf blutigem Plane
Dem Feinde die erste Fahne.
Hurra!

Und auch im fernen Osten,
An unsres Reiches Mark
Stehn wacker sie auf Posten,
Allzeit bereit und stark.
Es weisen deutsche Schläge
Den Russen ihre Wege.
Hurra!

Und wenn der falsche Vetter
Vom Meer noch will heran:
Hurra! Wie's Donnerwetter,
Ihr blauen Jungen, dran!
Es soll in deutschen Gauen
Kein Feind je sein zu schauen!
Hurra!

E. Vlg.

Unsere grossen Vorräte in allen Rohmaterialien machen es uns möglich, unsere Fabrikate

Das selbsttätige Waschmittel „Persil“

dessen besondere Eigenschaft als Desinfektionsmittel (auch für Krankenwäsche) besonders hervorzuheben ist, ferner unsere

„Henkel's Bleich-Soda“

zu bisherigen Preisen und Bedingungen zu liefern. Wir erwarten daher auch von unsern Abnehmern, dass sie zu den bekannten Preisen weiter verkaufen.

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Konsum-Verein „Glück Auf“

(E. G. m. b. H.), **Castrop.**

Sonntag, den 23. August 1914 findet im Lokale des Wirtes Heinrich Haller

General-Versammlung

statt, mit folgender Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht pro 2. Quartal 1914
2. Bericht über den diesjährigen Verbandstag
3. Ausschliessung von Mitgliedern nach § 32, Abs. 3
4. Besprechung resp. Beschlussfassung über den diesjährigen Kartoffel-Einkauf
5. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats:
Heinr. Feldhoff.

Bekanntmachung.

(Verkauf von Luzern-Klee auf dem Germanenhügelgelände.)

Der gut geratene Luzernschnitt auf dem Germanenhügelgelände an der Bahnhofstraße soll am

Montag, den 17. August 1914, nachmittags 4 Uhr

beginnend, öffentlich meistbietend gegen Bar und Kredit versteigert werden.

Zusammenkunft der Käufer an Ort und Stelle.

Castrop, den 13. August 1914.

Der Bürgermeister:
Wynen.

Gras-Verkauf.

Der gutgeratene 2. Grasschnitt auf dem Rennplatzgelände soll am

Dienstag, den 18. Aug. 1914 nachm. 4 Uhr

beginnend, öffentlich meistbietend gegen Bar und Kredit versteigert werden.

Zusammenkunft der Käufer auf dem Sattelplatz.

Castrop, den 13. August 1914.

Renn-Verein.

Wollen Sie eine gute

dauerhafte und **doch billige**

Waschmaschine kaufen, so kaufen Sie

Waschmaschine „Glück auf“

nur 24.– Mark.

Eigene Anfertigung.

Neues eichenes Fass. — Schweres, schmiedeeisernes Getriebe mit Messingkran.

Allein zu haben bei

Fried. Geilmann

Inh.: **Ch. Hoings**

Markt **Castrop** Markt

Lieferung durch eigenes Fuhrwerk franko Haus.

Visitenkarten

liefert schnell und billig

Buchdruckerei d. Castroper Zeitung

Krieger- u. Landwehr-Verein

Castrop.

Sonntag, den 16. August 1914, nachmittags 5 Uhr:

Generalversammlung

im Vereinslokale H. Lueg.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Ich suche möglichst für sofort ein besseres ev.

Mädchen

das alle Hausarbeit selbständig verrichten kann. Lohn nach Uebereinkunft.

Frau A. Dreier,
Baugeschäft,
Habinghorst, Kronprinzenstr. 99.

Properes Mädchen

für einige Stunden vormittags gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Zum 1. September tücht. ev.

Mädchen

gesucht. Zu erf. in der Geschäftsstelle.

Eine fast neue, emaillierte

Kochmaschine

billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung.

„Warm zu empfehlen ist **Zuckers Patent-Medizinal-Seife** gegen unreine Haut, Mitesser,

Pickel,

Knötchen, Pusteln u. w. Spezial-Arzt Dr. W.“ (In drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50.) Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf. 2c.) In **Castrop: O. Hennewig;** in **Habinghorst: G. Goosmann;** in **Reuzel: T. Holtmann u. R. Päjold,** Drogerien.

Rechtsbüro

H. Klinksick, Castrop
(beim Gesellenhause)
wieder geöffnet!

Abgeschl. Etage

von 5 Zimmern und 1 Bodenzimmer z. 1. Okt. zu vermieten.

Trockel.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern nebst Keller u. Stall zum 1. Okt. zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle.

---

1 Wohnung

von 3 durchgehenden Zimmern zu vermieten. Schulstr. 9.

Sofas u. Matratzen

werden sofort gut und billig aufgepolstert.

Heinrich Raabe,
Bochumerstraße Nr. 65
Postkarte genügt



Tapeten!

Naturell-Tapeten v. 10 ₰ an
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in d. schönsten u. neuest. Mustern
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 273.
Gebrüder Ziegler Lüneburg.

Einer

sagt es dem andern,

daß man gutes und billiges

Hühner-, Küken- u. Tauben-Futter,

wie: **Wicken, Weizen, Gerste, Perlmais, Maisgrütze usw.;**
ferner als Spezialität:
Garantiert rein. selbstgemahlenes

Gerstenmehl

erhält bei:

H. Reckefuß, Castrop

Tel. 128. — Tel. 128
Mühle am Schlachthof.

Schwache Männer

werden gesund und stark, sobald sie Apoth. M. Wagner's Lecithin-Kraft-Nahrung zu sich nehmen. Orig.-Dose Mk. 3.— u. Mk. 5.50 i. d. Bahnhofs-Drogerie **E. Middendorf, Mengede i. W.**

Sich. Existenz
6000 m. jährl. Eink. b. ev.
Mk. u. mehr findet strebs.
Filialleiter Herr oder Dame als ein. Versandstelle.
Passend für **jedermann** in Stadt od. Land. **Kapital Kenntn., Laden nicht erforderl.** Auch **ohne** Aufg. d. Berufs. Als Nebenerwerb 2-3 Std. tägl. ch. **Streng reelle Sache.** Auskunft kostenfrei durch **Daube & Co. Dresden,** S 214.

„Viel Eier“

erzielt man sogar im Herbst u. Winter durch die tägliche Beifütterung pro Huhn von 15 bis 20 Gramm des sehr berühmten **Geflügelfutters „NAGUT“.**

Zu haben bei:
Schulte & Bacher, Mengede.

Aufruf!

Zur Pflege verwundeter Krieger haben in dankenswerter Weise die Krankenhäuser im Landkreise Dortmund ihre Räume dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt. Es können zunächst 550 Kranke Aufnahme finden.

Zur weiteren Ausstattung der Krankenhäuser sind jedoch noch erhebliche Geldmittel erforderlich. Es ergeht daher an alle Kreisbewohner die herzliche Bitte, für das Rote Kreuz Beiträge zu leisten. Auch der geringste Betrag ist willkommen. Auf den Aemtern und Bügermeistereien sowie bei der Kreiskommunalkasse in Dortmund, Luisenstraße 11, sind Sammelstellen eingerichtet.

Soweit die eingehenden Gelder für die Krankenhäuser nicht gebraucht werden, sollen sie zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Angehörigen unserer im Felde stehenden Krieger verwendet werden.

Dortmund, den 12. August 1914.

Der Vorstand des Kreisvereins vom Roten Kreuz des Landkreises Dortmund:

von Rynsch, Kgl. Landrat. **Becker,** Bürgermeister, **Wynen,** Bürgermeister. **Bonnermann,** Amtmann, **Westermann,** Amtmann. **von Stojentin,** Amtmann. **Burchardt,** Amtmann. **von Loebell,** Amtmann. **von Köckeritz,** Amtmann. **von Wehren,** Amtmann. **Wiethoff,** Amtmann. **Schulze,** Kreissekretär, Schatzmeister. **Bethke,** Kreisausschußsekretär, Schriftführer.

Bekanntmachung.

Der Ausschank und Verkauf von Branntwein jeglicher Art ist innerhalb des Stadtbezirks bis auf Weiteres untersagt.

Zuwiderhandlungen werden strengstens bestraft.

Castrop, den 12. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
Wynen.

Ausbildung zum Chauffeur

erh. jederm. ohne Vorkenntnisse u. ohne Berufsstörung in der **Chauffeur-Schule, Bochum, Viktoriastr. 5a.** Vormitt.-, Nachm.-, Abend- u. Sonntagskurse. Teilzahl. gestattet Eintritt jederzeit. — Viele Dankschreiben. — Prospekt gratis.

Berenbruch's Sparkernseife

ist unübertroffen.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 7. August d. Js., betreffend die Höchstpreise der Lebensmittel, setze ich für Kartoffeln den Höchstpreis auf **12 Mark für den Doppelzentner** innerhalb des Landkreises Dortmund fest.

Dortmund, den 12. August 1914.

Der Königliche Landrat:
gez.: von Rynsch.

Ingenieur-Akademie
Wismar, Ostsee Für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Geometer u. Architekten. (Eisenbetonbau und Kulturtechnik.) — Neue Laboratorien.



Ein Oetker-Pudding

Nahrhaft, wohlschmeckend.

aus **Dr. Oetker's Puddingpulver** zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann. — Genaue Anweisung steht auf jedem Päckchen. —

Schutzmarke: „Oetker's Hellkopf.“

Billig, leicht herzustellen.

Zu **Vanille- und Mandel-Pudding** schmeckt eine Fruchtsauce oder frische gekochte oder eingemachte Früchte am besten. Zu **Schokolade- und Frucht-Pudding** gibt man eine **Vanille-Sauce aus Dr. Oetker's Saucenpulver, Vanille-Geschmack, zu 10 Pfg.**